

Reichsjustizminister Dr. Gürtner spricht in Dresden  
Die Bezirksgruppe Dresden des Bundes Nationalsozialistischer Deutscher Juristen hält am 7. Februar, 19 Uhr, im Vereinshaus in Dresden ihre Pflichtmitgliederversammlung ab. Hierbei wird Reichsjustizminister Dr. Gürtner sprechen.

### Verstorbener Raubmord

In der Kanalstraße in Dresden lachte ein junger Mann die Bekanntschaft eines Straßenmädchens, begleitete es in die Wohnung, wo er es niederstieß, um die Handtasche des Mädchens zu rauben; der Täter konnte festgenommen werden.

Wie sich bei den Ermittlungen der Mordkommission herausstellte, war der Festgenommene erst im Dezember 1934 nach Verbüßung einer längeren Zuchthausstrafe entlassen worden; er hatte früher mit einem Mädchen ein Liebesverhältnis unterhalten. Als er nun erfuhr, daß sich das Mädchen inzwischen verheiratet hatte, glaubte er, sich nicht darüber hinwegsetzen zu können und beschloß, die frühere Geliebte zu ermorden. Er fuhr nach auswärts, konnte aber die Frau nicht antreffen, weshalb er wieder nach Dresden zurückkehrte. Da er der Ansicht war, nur mit einer Schusswaffe zum Ziel zu kommen, ihm aber die Mittel zur Beschaffung einer solchen fehlten, beschloß er, sich das Geld durch einen Raubüberfall zu beschaffen. Er verschaffte sich daher die Bekanntschaft der Prostituierten, von der er erfahren hatte, daß sie Ersparnisse besitzen sollte, und begleitete sie nach Hause. Als das Mädchen das elektrische Licht einschalten wollte, erhielt es von dem Mann mit einem Artfessel einen wuchtigen Hieb auf den Hinterkopf, so daß es zu Boden taumelte. Da es um Hilfe schrie, schlug er noch mehrmals auf das Mädchen ein und drückte ihm die Kehle zu. Auf die Hilferufe eilten Hausbewohner herbei, die den Mann festhielten und der Polizei übergaben. Die Ueberfallene konnte nach Anlegung von Notverbanden wieder aus dem Krankenhaus entlassen werden.

### Der Sinn der Arbeitschlacht

In einer wirtschaftspolitischen Rundgebung der Kreisleitung Dresden der NSDAP sprach der Leiter der Kommission für Wirtschaftspolitik der NSDAP, Vg. Bernhard Köhler (München) über „Die Wirtschaftspolitik des Führers“. Zahlreiche Behördenvertreter, Wirtschaftsminister Lent und Arbeitsminister Schmidt, Politische Leiter und Vertreter der SS, der SA, des Arbeitsdienstes und der Wirtschaftsgliederungen wohnten der Rundgebung bei.

Freiheit und Gleichberechtigung bezeichnete Vg. Köhler als erste Voraussetzung der nationalen Wiedergeburt. Am Anfang habe stets die schaffende Arbeit zu stehen. Wer das Leben des Volkes bejahen, müsse also zunächst für Arbeit sorgen. Ganz eindeutig nannte Köhler den vergangenen Kapitalismus, der sich die Herrschaft über die Arbeit angeeignet habe, eine Entwertungswirtschaft. Nur dasjenige Volk, das sich im vollen Besitz seiner Rechte befindet, könne nicht ausgebeutet werden. Die sogenannte freie Wirtschaft im freien Staat

sei nichts anderes gewesen als eine Verflawung durch den Kapitalismus. Der Nationalsozialismus fühle sich als Erbe und Erfüller des Sehnsüchtes unserer deutschen Arbeiter. Was bisher geschehen sei, um den deutschen Arbeiter als vollberechtigtes Mitglied in die Volksgemeinschaft einzugliedern, stelle nur einen Anfang dar. Ausdrücklich betonte der Redner, daß der jetzige Lohnstand zu niedrig sei; solange aber noch nicht überall voll gearbeitet werde, könne der Lohnstand nicht geändert werden; auf jeden Fall aber würden auch die materiellen Folgerungen aus dem deutschen Sozialismus gezogen, sobald die Arbeitschlacht beendet sei. Die Nationalsozialistische Bewegung sei antikapitalistisch in dem Sinne, daß sie die Herrschaft des Kapitals über die Arbeit ablehne. Erst komme die Arbeit und dann die Vermögensbildung; nur dieser Weg führe zum Wohlstand des Volkes. Das Wunder der vom Führer ins Leben gerufenen deutschen Arbeitschlacht bestehe lediglich in der Verwirklichung der völkischen Naturgesetze. Unter Führer Adolf Hitler, der einst als einfacher Arbeiter gelernt habe, durch ehrliche Arbeit sein Brot zu verdienen, sei auch der Führer der Wirtschaft. Nicht der Rechenstift sondern einzig und allein der Entschluß zum Einsatz bestimme die Wirtschaftspolitik. Der nationalsozialistische Grundgedanke, daß durch Schaffung neuer Arbeit mehr Steuern aufkommen würden, habe sich verwirklicht. Aus diesem Grunde habe auch die Regierung durch die Arbeitsbeschaffungswesen auf den zu erwartenden und inzwischen eingetretenen höheren Steuereingang vorgegriffen können. Nachdem in den letzten zwei Jahren zwei Drittel der Erwerbslosen wieder in Lohn und Brot gehalten gebracht werden können, biete sich jetzt das Kapital an; deshalb habe man bereits den Pfandbriefzins senken können. Aus eigener Kraft zeige das nationalsozialistische Deutschland erstmalig der Welt, daß sozialistische Forderungen auch wirtschaftlich durchführbar seien.

### Handel und Börse

Mitteldeutsche Börse in Leipzig vom 4. Februar

Am Wochenbeginn gestaltete sich die Kursentwicklung uneinheitlich. Rentenwerte wiesen nur geringe Veränderungen auf. Von Wertpapieren wurden wieder Textilwerte beachtet. Bachmann & Ledwig 5,5, Mechanische Jitta 1,5 Prozent höher. Industriepapiere 2, Halbescheider Maschinen 1,5 Prozent schwächer. Langbein 1,5 Prozent fester. Residenz-Bau und Bauvereine 2,2, Vereinigte Färber 2,25 und Reichsbankaktie 2,5 Prozent einbüßten. Vogtländische Spinnerei gewannen 4, Vogtländischer Tüll 2,25, Hörmann 3 und Sachwert 3,75 Prozent.

Dresdener amtlicher Großmarkt für Getreide und Futtermittel vom 4. Februar. Sämtliche Breite gegenüber dem Großmarkt am 1. Februar 1935 unverändert.

Dresdener Schlachtviehmarkt vom 4. Februar. Preise: Rinder: Ochsen a 35-37, b 31-34, c 25-30, d 18-24; Bullen: a 35-38, b 28-34, c 20-31, d 26-29; Kühe: a 33-35, b 25 bis 32, c 20-24, d 12-18; Färden: a 34-36, b 30-33, c 26 bis 28; Fresser: 22-26; Kälber: Sonderklasse —; andere Kälber: a 45-48, b 37-44, c 32-36, d 25-31; Lämmer und Hammel: a 1 45-48, b 1 42-45, b 2 38-42, c 36-42, d 26 bis 34; Schafe: e 36-38, f 30-35, g 27-28; Schweine: a 1 52 bis 53, a 2 50-51, b 50-52, c 47-51, d 45-49, e 43-46, a 1

47-49, a 2 44-46. Auftrieb: Ochsen 135, Bullen 179, Kühe 270, Färden 33, Fresser 62, direkt: Bullen 1, Kühe 6, Kälber 965, direkt 13, Schafe 769, direkt 8, Schweine 2975, direkt 34, Ueberhand: Ochsen 10, Bullen 11, Kühe 1, Schafe 43, Marktverkauf: Rinder schlecht, Kälber und Schafe langlam, Schweine mittel.

Schmiedener Schlachtviehmarkt vom 4. Februar. Auftrieb: Ochsen 84, Bullen 67, Kühe 259, Färden 6, Fresser 6, direkt: 12, Kälber 504, direkt 30, Schafe 593, direkt 30, Schweine 2009, direkt 234. Marktverkauf: Rinder, Schafe und Schweine langlam, Kälber gut. Preise: Rinder: Ochsen a 33-35, b 20-22, c 26-28; Bullen: a 34-37, b 30-33, c 26-29; Kühe: a 32 bis 35, b 27-31, c 22-26, d 16-21; Färden: a 33-36, b 25-32; Kälber: A. Sonderklasse —; B. andere Kälber: b 43-47, c 30 bis 42, d 35-38; Lämmer, Hammel, Schafe: A. Lämmer und Hammel: a 40-43, b 35-38; B. Schafe: e 39-40, f 34-37, g 27-32; Schweine: a 50-52, b 48-50, c 47-50, d 45-49, g 1 44-46, g 2 42-43. Ueberhand: Ochsen 1, Bullen 10, Kühe 19, Färden 1, Schafe 16, Schweine 64.

7. Februar.

Sonnenaufgang 6.33 Sonnenuntergang 16.56  
Mondaufgang 8.36 Monduntergang 22.45  
1812: Der Dichter Charles Dickens in Londonsport bei Portsmouth geb. (gest. 1870). — 1909: Der Sozialpolitiker Adolf Stöcker in Bogen-Bries gest. (geb. 1835). — 1915: Beginn der deutschen Offensivoffensive südlich von Jannitsburg in Dniepreußen.

Namensstag: Prof. Richard, kath. Romuald.

### Rundfunk-Programm

Deutschlandsender.

Mittwoch, 6. Februar.

9.00: Sperrzeit. — 9.40: Kindergymnastik. — 10.15: Aus Frankfurt: Vom Wesen der musikalischen Form. — 10.50: Frühlicher Kindergarten. — 11.30: Sendepause. — 11.40: Auch Handbau lohnt sich. Anschließend: Wetterbericht. — 11.55: Kinderliederabend. — 12.10: Kuffische Volklieder (Schallplatten). — 12.15: Viertelstunde Funktechnik. — 12.30: Erstmals vor dem Mikrofon des Deutschlandsenders. — 12.30: Zur Erzeugungsjahrest. Durchführung der deutschen Rohstoffversorgung durch stärkere Schahaltung. — 12.45: „Wer ist wer? — Was ist was?“ 12.55: Das Gedicht „Anschließend: Wetterbericht. — 19.00: „Bestimmte Musik“. 19.30: Vollenstich für Anfänger. — 20.15: Stunde der jungen Nation. „Das erste Reich der Deutschen“. Es spricht Alfred Rosenberg. — 20.45: Die Landespolizei spielt auf! — 23.00-24.00: Aus Steil: Heitere Abendmusik.

Reichsleiter Leipzig: Mittwoch, 6. Februar

10.15 Schulfunk: Vom Wesen der musikalischen Form; 12.00 Musik für die Arbeitpause; 13.10 Mittagsmusik; 15.20 Aus neuer Saat; Süberdichte; 16.00 für die Jugend; Werkzeuge: „Wir richten unser Heim ein“; „33 singt“; 16.50 „Sowjetische Burla, das Jauberplend“ ein russisches Märchen; 17.10 Aus Störmtal: „Was in der Dorfkirche“; 17.30 Alte tschechische Dorfkirchen; 18.00 Liedertomponen und ihre Dichter; „Schubert und Goethe“; 18.40 Ragoli ein tschechischer Porträtmaler; 19.00 Aus neuen Einspielungen und Operetten; 20.00 Nachrichten; 20.15 „Das Erste Reich der Deutschen“; 20.45 Heiterkeit und Fröhlichkeit; eine bunte musikalische Folge; 22.00 Nachrichten und Sportfunk; 22.20 Aus dem Küßborn der Musik.



(30. Fortsetzung.)

„Ich habe alles gewünscht. Und ich habe dem internationalen Kriminalbezernat eine Million zur Verfügung gestellt, damit alle Schäden gutgemacht werden konnten. Das macht einiges gut. Alles noch lange nicht. Aber Affen Kreloff hat sich in seiner Hochstaplerrolle nie wohl gefühlt. Und als ich sah, daß Sie ihm ein Glück gaben, daß er schon um Ihre Willen nicht mehr auf den unredlichen Weg zurückgehen würde, habe ich ihm nun einen Posten geben wollen. In Kanada! Auf meinen Besitzungen. Aber nur Sie hätten ihn halten können. Niemand sonst. Und — ja, vielleicht hätte ich es ihm eher sagen müssen, daß ich um alles wußte. Dann wäre wahrscheinlich dieses Gräßlichste nicht geschehen. Also trage auch ich einen Teil der Schuld an allem. Denn es ist kein Unfall. Die anderen mögen daran glauben, und es ist gut so. Aber wir beide wissen, daß er selbst es mit vollster Absicht tat. Hat er Ihnen gebedelt?“

„Ja! Und ich jagte ihn von mir. Ich fürchtete den Skandal. Ich wußte nicht, was ich eigentlich fürchtete. Aber dann bereute ich es. Ich suchte ihn in seinem Zimmer. Aber ich fand ihn nicht mehr. Lord Farone, begreifen Sie doch, daß ich mich von ihm trennen mußte! Ich konnte doch nicht ahnen, daß Sie selbst alles wußten. Wenn ich davon eine Ahnung gehabt hätte, dann wäre alles anders gekommen. Denn dann hätten wir ja wieder eine Existenz gehabt.“

„Nun gab diese Frau Hund, um was es ihr zu tun war. Sie wollte nicht aus einem luxuriösen Leben fort. Lieber möchte ein Mensch über die Klinge springen. Er fühlte nur noch Verachtung für diese Frau. Nichts weiter. Und doch war sie gewissermaßen doch im Recht. Es konnte ihr von Rechts wegen nicht zugemutet werden, mit einem Verbrecher zu leben.“

Trotzdem!  
Welch hohes Lied der Liebe wäre es gewesen, wenn diese schöne Frau sich trotz allem zu Affen Kreloff bekannt hätte! Eben, weil er so viele menschlich hohe Eigenschaften gehabt hatte. Und weil er kein geborener Verbrecher war, sondern nur aus dem Sumpfe wieder herausgewollt hatte. Und der Posten in Kanada, der wäre bei ihm in den besten Händen gewesen. Denn seinen Pfennig hätte Kreloff veruntreut. Keinen Pfennig. Das wußte er!  
Doris blickte zu dem Lord auf wie ein geschollenes Kind.

„Was wird nun mit mir geschehen?“ fragte sie zaghaft, und sie wußte gar nicht, wie weit sie sich in diesem Augenblick noch erniedrigte mit dieser Sorge um sich selber.

Der Lord lächelte.  
„Vielleicht war es ein grausames Lächeln. Aber seine Worte klangen ruhig und bestimmt.“

„Gnädige Frau, ich ersuche Sie, Schloß Farone zu verlassen, sobald die Beerdigung vorüber ist! Wenn Sie es wünschen, kann er hier ruhen, der arme Affen Kreloff. Für Sie aber ist kein Platz mehr hier!“

Da wollte Doris Kreloff. Jetzt wußte sie, wie falsch diese eine, größte Rechnung gewesen war, als sie glaubte, ein Blick genüge, und Lord Farone würde sie schon jetzt bitten, später seine Gattin zu werden.

Was nun?  
Drohend erhob sich die Frage. Und Doris wußte keine Antwort. Zuerst mußte sie wohl hierbleiben. Mußte alles abwarten. Und dann mußte sie sehen, die Papiere zu sichten. Sie war völlig im unklaren. Und sie hatte sich das auch immer alles vom Halbe gehalten, wenn Kreloff ihr einmal hatte Rechnung legen wollen.

Nun war sie völlig ratlos. Da sagte Farone:  
„Gnädige Frau, tun Sie vorerst nichts! Ich werde Ihnen helfen, Ordnung zu schaffen.“

Er verbeugte sich leicht und ging.  
Doris aber warf sich auf die Chaiselongue und weinte wild. Und im Nebenzimmer, seinem Zimmer, lag Affen Kreloff. Aber sie ging nicht hinüber zu ihm. Sie konnte dieses ernste, schöne, starre Gesicht nicht noch einmal sehen.

Nach drei Tagen war alles vorüber. Und Lord Farone sagte ihr, daß ihr, wenn sie das Haus in Berlin verkaufe, eine Rente von monatlich vierhundert Mark bleibe. Damit könne sie beschiden und autkömmlich leben. Sie könne reisen, könne sich aber auch ein kleines beschidenes Heim einrichten. Sie möge ihn vor ihrer Abreise, die wohl anderntags erfolge, noch genau mitteilen, wie sie sich entscheide. Er werde die Angelegenheit, die ihr Berliner Grundstück betreffe, gern regeln, da er einen Bekannten in Berlin besäße.

Doris dachte empört:  
Er wirft mich hinaus — regelrecht hinaus wirft er mich. Und ich habe glauben können, dieser Mann liebe mich!

„Ich brauche keine Bedenkzeit. Affen hat mir gesagt, daß wir nichts mehr haben. Also stimmt es wohl mit der kleinen Rente, und ich muß froh sein, sie noch zu haben, diese kleine Rente. Ich bitte also, alles für mich regeln zu wollen. Ich werde mir die Rente jeden Monat in Hamburg bei der Deutschen Bank abheben. Ich gedente, mir dort eine kleine Wohnung zu nehmen. Leben Sie wohl, Lord Farone!“

„Leben Sie wohl, anädige Frau!“

Er öffnete ihr die Tür, und sie ging schnell in ihr Zimmer hinauf. Dort packte sie noch schnell einige ihr gehörige Kleinigkeiten in einen Handkoffer, und dann ging sie hinunter, wo soeben das große gelbe Auto vorfuhr, um das Gepäck aufzunehmen. Sie selbst fuhr im Wagen des Lords zur Station. Aber ihr bisher so freundlicher Gastgeber ließ sich nicht sehen. In Doris' Herzen war ein unbezähmbarer Jörn auf ihn. Warum hatte er nicht eher gesprochen? Warum hatte er nicht vierundzwanzig Stunden vor Kreloffs Tode diesem alles gesagt, hatte ihm die Stellung in Kanada angeboten? Dann wäre alles anders gekommen. Dann wäre sie noch jetzt die glückliche Gattin Affen Kreloffs. Nur Farone war an allem schuld. Nur er!

Doris Kreloff hatte keine Ahnung, daß Lord Farone die kleine Rente an sie bezahlte. Daß aus den Papieren Kreloffs hervorging, daß in Berlin nach Auflösung des Haushalts noch Schulden da sein würden, die Lord Farone bezahlen wollte!

Der arme Affen!  
Aber er hatte doch auch solch großes Unrecht an ihr begangen. Sie hatte ihn für einen reichen Mann gehalten, und er hatte in Wahrheit doch nichts gehabt! Sie hatten ihr Geld verlobt, vertan. Weide hatten sie dieses verschwenderische Leben gelebt. Aber betrogen hatte Affen Kreloff sie nicht. Weber in der Liebe noch um Geld!  
Nun war er tot! Sie hatte viel geweint in diesen Tagen. Aber man mußte ja auch schließlich darüber hinwegkommen. Denn es ging um die Zukunft.  
Im Abteil des Zuges nach London lernte Doris Kreloff einen Herrn kennen. Noch jung, sehr elegant, voll sprudelnder Liebenswürdigkeit. Er sah bedauernd auf ihre Witwenkleidung und fragte, ob sie einen schweren Verlust gehabt habe.

Doris war froh, endlich einen Menschen zu haben, der sich ihr so lebenswürdig zur Verfügung stellte. Und sie erzählte ihm ihr Leid. Weinte wieder ein bißchen, war aber doch darauf bedacht, daß ihr Aussehen nicht etwas litt, und machte große, schöne Augen.

Der elegante Kavaller war enttäuscht. Dazu kam noch die andere Enttäuschung, die ihm der ehemalige Freund und Komplize bereitet. Ohne Geld hatte der ihm sitzen lassen. Um! Und nun ließ ihm da die Frau in den Westen. Hatte auch nichts mehr! War eine alberne Geschichte. Und er, Kurt Jessen, hatte doch schon geglaubt, ihm sei ein guter Fang gefallt. Er hätte da irgendeine reiche Dame kennengelernt. Um! Das war ein Reinfall. Aber — Kreloffs Frau war schön. Und sie hatte kein Herz! Das war für die Rolle, die er ihr da in aller Eile zudachte, zuweilen mehr wert als Geld. Vorkäuflich besaß sie noch Schmutz und die Rente. Vorkäuflich konnte man also noch aut und gern ein halbes Jahr auf Reisen gehen.

(Fortsetzung folgt.)